

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 11 (1917)
Heft: 11

Artikel: Jonas : von einer Gehörlosen eingesandt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

11. Jahrgang Nr. 11	Erscheint auch in diesem vierten Kriegsjahr nur am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage) Abonnement: Jährlich Fr. 2. —. Ausland Fr. 2. 60 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern , Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1917 1. November
------------------------	--	---------------------

Zur Erbauung

Jonas.

(Von einer Gehörlosen eingesandt.)

Ein Vater hatte einen ungeratenen Sohn. Nach seinem Tod hinterließ er ihm ein Schächtelchen mit der Weisung dieses zu öffnen, wenn er einmal in besonders großer Not sei. Nach einer langen Zeit geriet der Sohn wirklich in Not. Da erinnerte er sich an das Testament seines Vaters, öffnete das Schächtelchen und fand zu seinem großen Erstaunen darin zwei Stäbchen; auf dem einen stand: „Eigener Wille“ und auf dem andern „Gottes Wille“. Daneben befand sich ein Zettel mit der Aufschrift: „Legst du die zwei Stäbchen quer aufeinander, so entsteht ein Kreuz. Legst du sie nebeneinander, so gibt es einen geraden Weg.“

Nach dem Befehl des Herrn sollte Jonas nach Ninive gehen. Das gefiel ihm nicht. Er ging den andern Weg. Er tat gerade das Gegenteil von dem, was Gott von ihm forderte. Fragen wir uns, ob nicht auch in uns ein solcher Jonas steckt. Legen wir nicht auch oft unsern Willen quer über Gottes Willen? Oft wissen wir klar, was wir nach göttlichem Gebot tun sollen, aber wir tun es nicht. Gott heißt dich ein Leid still und geduldig tragen, aber du murrest und läufst ihm aus der Kreuzschule weg. Dein Gewissen sagt dir, du sollst diesen Lebensweg gehen, der Entsagung fordert, aber du scheust dich davor und wählst dir einen andern Weg. Eigene Wege sind immer vom

Uebel. Anstatt nach Ninive wanderte Jonas nach Sapho, das dem heutigen Soppe entspricht. Er fand dort ein Schiff, das nach Spanien fuhr. Er glaubte, darin eine willkommene Fügung zu sehen und zahlte das Fahrgeld, um vor Gott zu fliehen. O dieser Tor! Er hat gründlich vergessen, was David im 139. Psalm gesprochen: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mich in die Hölle, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten.“ Jonas gleicht nicht dem weichen Ton in der Hand des Töpfers, sondern dem harten Granit (Stein). Was er aus Trotz tun wollte, das suchte er auch auszuführen. Aber Gott wußte, wie er mit dem kurzsichtigen Mann fertig werde. Er ließ den eigensinnigen Mann nicht seine Wege gehen, sondern erzog ihn mit starker Hand für seine Aufgabe. Jonas war auf offener See, als sich ein großer Wind erhob und die Wogen sich zu Bergen türmten, daß das Schiff zu scheitern drohte. Der Sturm erfüllte auch die harten, seegewohnten Matrosen mit Angst. Während sie um ihr Leben kämpften, schlief Jonas drunten im Schiff, denn er war erschöpft. Das fiel dem Kapitän auf, er weckte ihn und redete ihn an: „Was fällt dir ein, zu schlafen! Steh' auf und rufe deinen Gott an, damit wir nicht untergehen!“ Wie beschämend, daß ein Heide ihn zum Beten auffordern mußte! Der Sturm wütete indessen so entsetzlich, daß die Schiffsinassen auf den Gedanken kamen, einer von ihnen habe es verschuldet. Sie beschloffen, den Schuldigen durch

das Los zu ermitteln. Das Los traf Jonas. Gott fügte es! Nun trieben die Seeleute ihn durch allerlei Fragen in die Enge. Jonas erkannte, das Unglück verschuldet zu haben, da er auf der Flucht vor Gott war, und entgegnete, man möge ihn in das Meer schleudern, so werde es still werden. Es geschah und das Meer wurde still. Ein Riesenhai verschlang den Jonas und barg ihn drei Tage und drei Nächte in seinem Magen. Im Fischleib mußte Jonas seinen Ungehorsam überdenken und büßen.

Uns möge sein Beispiel zur Belehrung dienen. Wenn man Gottes Willen, den man in seinem Wort kennen lernt, nicht befolgt, so wird sein Weg verkehrt und bringt ihm eitel Verdruß und Unglück. Wenn man aber Gottes Willen befolgt, so wird der Weg gerade und gesegnet zum guten Ziel führen.

Ich will mich nicht mehr selber führen,
Der Vater soll das Kind regieren:
So geh' nun mit mir aus und ein,
Und leite mich auf allen Tritten.

Ach, mach' einmal mich treu und stille,
Daß ich dir immer folgen kann;
Nur dein, nur dein vollkommener Wille
Sei meine Schranke, Lauf und Bahn.

Zur Unterhaltung

Noch etwas über Engeldienste.

Eine Gehörlose schreibt uns: „Nachträglich fällt mir eine Geschichte ein, die sich vor vielen Jahren zugetragen hat und von einem Pfarrer aus seinen Amtserfahrungen niedergeschrieben wurde.“

In einem schweizerischen Armenhaus lebte eine unglückliche Taubstumme. Diese konnte sich infolge Mangels an Unterricht kaum mit den Leuten verständigen. Kein Wunder, daß sie dadurch verschlossen und finster wurde. Wie viel sie darunter gelitten hatte, mögen wir ahnen, die wir eine bessere Schulbildung genossen haben. Mit dem Alter wurde sie schwächer und mußte endlich ihr Bett hüten und kam zum Sterben. Niemand konnte mit ihr sprechen und sie trösteten. Das kam dem Pfarrer W. in der dortigen Gemeinde zu Ohren. Aus Pflichttreue begab er sich zu der sterbenden Taubstummen. Er trat mit freundlichem Gesicht an ihr Bett und streckte ihr seine Hand entgegen. Aber sie empfing ihn mit verstörtem Gesicht und schaute mit bösem Blick auf ihn. Der

Pfarrer wußte nicht, was er tun sollte und kehrte besorgt heim. Dort gedachte er ihrer im Gebet und Gott erbarmte sich dieses bedauernswerten Geschöpfes und wußte Mittel und Wege, um ihr ein seliges Ende zu bereiten. Den Pfarrer besiel in einer folgenden Nacht ein unbestimmtes Angstgefühl. Er stand auf, weckte seine Frau und bat sie, ihm beizustehen, er müsse ringen mit der Todesmacht, die ihn zu überwältigen drohe. Er zitterte, rang und betete wie ein Sterbender. Darauf wurde der Pfarrer wieder still. Am andern Morgen gedachte er der Taubstummen und ging bleich und beklommen zu ihr. Aber wie groß war seine Ueberraschung, als diese Taubstumme ihn mit fröhlich-strahlendem Gesicht und ausgestreckten Händen begrüßte. Sie wurde noch heiterer, hob die Augen in die Höhe, wie wenn sie etwas herabschweben sähe. Sie hob auch beide Hände, wie um einen Kelch anzufassen und an die Lippen zu bringen, um daraus zu trinken. Außer dem Pfarrer war die Hausmutter des Armenhauses anwesend und beide beobachteten mit stiller Ehrfurcht, wie sie das hl. Abendmahl feierte, denn ein solches war es offenbar, nur konnten sie nicht sehen, wer es ihr austeilte. Hierauf legte die Taubstumme sich mit friedlichem Gesicht nieder und verschied sanft.

Der Pfarrer hat sich über diese Begebenheit gefreut, aber auch darüber, daß Gott ihn gewürdigt hat, der Taubstummen einen Engeldienst zu tun, indem er den Todeskampf für sie durchgekostet hatte, um ihr die Todesbitterkeit zu ersparen.

J. W.

Zur Belehrung

Fragen und Antworten.

1. Was ist eine „Tonne?“

Wir lesen in gegenwärtiger Zeit so viel von „Tonnen“. Was ist nun eine Tonne? — Vom Rechenunterricht her wissen wir, daß eine Tonne 1000 Kilogramm sind. Das ist das Gewicht von 1000 Liter, oder von einem Kubikmeter Flußwasser. Diese Tonne wird im Eisenbahnverkehr immer zugrunde gelegt. Wenn also ein Güterzug z. B. 200 Tonnen Kohlen befördert, so sind das $200 \times 1000 = 200\,000$ Kilogramm. Dieselbe Bedeutung hat die Tonne als Maßeinheit für Kriegsschiffe. In allen Kriegsfлотten wird die Größe eines Kriegsschiffes nach der Zahl der Kubikmeter Wasser ausge-